

Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amtsblatt



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Preis pro Quartal 2,10 Mk., halbes Jahr 3,75 Mk., ein Jahr 6,30 Mk., einschließlich 2,10 Mk. für den Postzuschlag. / Die Abonnenten erhalten gratis die Wilsdruffer Nachrichten. / Die Anzeigen werden in der ersten Spalte zu 100 Mk. pro Zeile und in der zweiten Spalte zu 50 Mk. pro Zeile berechnet. / Die Anzeigen werden in der ersten Spalte zu 100 Mk. pro Zeile und in der zweiten Spalte zu 50 Mk. pro Zeile berechnet. / Die Anzeigen werden in der ersten Spalte zu 100 Mk. pro Zeile und in der zweiten Spalte zu 50 Mk. pro Zeile berechnet.

Verantwortlich: Hr. für die geschäftliche Angelegenheiten oder deren Name. / Druckort: Wilsdruff. / Druckerei: Wilsdruffer Druckerei. / Die Wilsdruffer Nachrichten werden in der ersten Spalte zu 100 Mk. pro Zeile und in der zweiten Spalte zu 50 Mk. pro Zeile berechnet. / Die Anzeigen werden in der ersten Spalte zu 100 Mk. pro Zeile und in der zweiten Spalte zu 50 Mk. pro Zeile berechnet.

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Königl. Forstrentamt zu Tharandt. Postfach-Konto: Leipzig Nr. 26614.

Nr. 13. Mittwoch den 16. Januar 1918. 77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

Bertagung der deutsch-russischen Verhandlungen in Brest-Litowsk.

Wer heuchelt?

Unsere Feinde werden nicht müde zu versichern, daß sie eigentlich, im Grunde genommen, die Friedfertigkeit lieben. Sie fürchten diesen Krieg überhaupt nur, um die Menschheit ein für allemal von dieser Gottespein zu befreien; doch erst, wenn der preussische Militarismus endgültig zu Boden geworfen sei, werde man des Friedens auf Erden hater und froh sein können. Es müsse dann nur dafür gesorgt werden, daß er nicht abermals zur Auflehnung gelange, und das werde der neu zu gründende Völkerverbund zu gewährleisten haben. Vorher aber müsse die Weltkarte noch rasch so gründlich umgestaltet werden, daß von dann für alle Zeiten Ruhe habe. Nach welchen Grundsätzen diese Umgestaltung vorgenommen werden solle? Nun, Selbstverständlich nach dem Selbstbestimmungsrecht der Völker, eine Forderung der Gerechtigkeit, so einleuchtend und so zwinzand, daß sie würdig wäre, den zehn Geboten der Bibel unmittelbar angereiht zu werden. So weit, so gut — ein geschlossenes Programm ohne Zweifel, das vorzüglich nur den einen Fehler hat, die Rechnung ohne den Wirt gemacht zu haben, d. h. über den Kopf der Mittelmächtigen hinweg, die anscheinend noch immer keine Lust dazu verspüren, sich lebendigen Leibes von ihren Gegnern verwickeln zu lassen.

Doch plötzlich tritt Herr Bichon, der augenblickliche Minister des Auswärtigen in Frankreich, auf die Kammertribüne und wehrt sich mit Schanden und Wut gegen die Annahme, das Schicksal der beiden Provinzen Elsaß und Lothringen von einer Volksabstimmung abhängig zu machen. Das ist nämlich das mindeste, was die französischen Sozialisten zur eigenen Gewissensberuhigung verlangen; Amerikaner dürfen sie bekanntlich nicht mitmachen, schon des bösen Beispiels wegen nicht. Aber wenn man das Selbstbestimmungsrecht der Völker auf Elsaß-Lothringen anwendet, dann kann natürlich auch der heftigste Demokrat, und trage er selbst die Farben der Maximalisten, nichts dagegen einwenden. Man schmeichelt sich sogar mit der Hoffnung, daß selbst die deutschen Sozialisten sich dieser Forderung nicht widersetzen würden. Aber siehe da: die französische Regierung lehnt es ab, auf diese Brücke zu treten. Herr Bichon verlangt Wiederherstellung des im Jahre 1871 verletzten Rechtes, er verlangt sie rein und unbedingt, weil sie höher stehe als alle heuchlerischen Volksabstimmungen. Eine völlig neue Offenbarung! Es gibt also heuchlerische Volksabstimmungen und — andere? Und wer entscheidet, ob in dem einen Falle diese, im andern jene Art der Willensäußerung der Völker vorzuziehen? Wer ist es überhaupt, den der Vorwurf der Heuchelei treffen soll: denjenigen, der die Abstimmung im einzelnen Fall anordnet, oder denjenigen, der sie vornimmt? Die Sozialisten in der französischen Kammer werden die napoleonische Weisheit des Ministers mit verwundertem Kopfschütteln zur Kenntnis genommen haben; aber sie haben schon schlimmere Verhöhnungen ihrer demokratischen Abergzeugungen hinuntergeschluckt, sie werden gefügig wie sie der Macht gegenüber sind, auch diesen programmwidrigen Seitenstreich ihrer Regierung ruhig hinnehmen.

Das kann uns nur recht sein. Auch wir wollen ja von einer Volksabstimmung in Elsaß-Lothringen ganz und nichts wissen. Nicht deshalb, weil wir ihr Ergebnis zu fürchten hätten, sondern weil die Frage, ob ein ferndeutsches Land wie das herrliche Elzassreich der Vögelin zu Deutschland gehören soll oder nicht, für uns bereits zur Zeit und Ewigkeit entschieden ist. Wir würden uns also in der Tat einer Heuchelei schuldig machen, wenn wir über diese Frage noch irgendeine Erörterung aufleihen. Aber in Frankreich hat man darüber noch im vorigen Jahre anders gedacht, und auch die Verbündeten der Republik, in der Neuen wie in der Alten Welt, haben mit den höchsten Brusttönen sittlicher Entrüstung auch für die Elsaß-Lothringer das Selbstbestimmungsrecht gefordert — also noch einmal: auf welcher Seite lag und liegt die Heuchelei? Und weiter: warum soll a. B. den russischen Ostseeprovinzen erst der Zwang einer Volksabstimmung auferlegt werden? Wer macht sich in diesem Falle der Heuchelei schuldig — und warum? Jedenfalls: von Deutschland ist die Volksabstimmung im Osten ebenfalls wenig verlangt worden wie diejenige im Westen, wir dürfen also wohl mit Recht feststellen, daß Herr Bichon diesmal anders wohin gezielt hat, und daß seine Landsleute oder seine Bundesgenossen es sind, die sich durch seinen Vorwurf getroffen fühlen müssen.

Aber eine gute Lehre können wir aus dem Verhalten des Herrn Bichon wohl entnehmen. Wenn selbst Volksabstimmungen kein untrügliches Zeugnis für geschichtliche Notwendigkeiten sind, warum sollten wir uns und unsere Schwabengenen an der alten russischen Grenze erst dieses

Umständlichkeit unterziehen? Wären wir sicher, daß nicht hinterher, wenn die Letzten a. B. sich für den Anschluß an Deutschland entscheiden sollten, die Entente kommen und sagen würde, „eine heuchlerische Volksabstimmung“ wie diese beweise gar nichts, hier müsse unbedingt nach westmächtlchen Rezepten Ordnung geschaffen werden? Die Offenbarung des Herrn Bichon ist gerade noch zur rechten Zeit gekommen.

Der Krieg.

Fliegerleutnant Max Müller †.
Der bayerische Fliegerleutnant Max Müller, Ritter des Ordens Pour le mérite, ist bei der Jagd auf ein Bozler in der Nähe von Cambrai nach seinem 38. Luftkrieg infolge Flugunfalls tödlich verunglückt und so unbefragt für das Vaterland gefallen.

Leutnant Max Müller stammt aus Niederbayern und war ehemals Klempnergehilfe. Vor zehn Jahren trat er als Rekrut beim 1. Infanterie-Regiment König in München ein, wo er bereits im ersten Jahre zum Unteroffizier befördert wurde. Bei Kriegsausbruch wieder eingezogen, ging er zur Fliegertruppe über, wo ihm ein glänzender Aufstieg beschieden sein sollte. Auf einstimmigen Vorschlag seines Offizierskorps zum Bisfeldwebel befördert und zum Offiziersstellvertreter ernannt, wurde er in den ersten Tagen des September 1917 wegen hervorragender Tapferkeit vor dem Feinde zum König von Bayern zum aktiven Offizier im Fliegerbataillon befördert und fast gleichzeitig, am 5. September, erhielt er aus Anlaß seines 27. Luftkrieges den Orden Pour le mérite. Im Herzen des Volkes wird der Name Müller fortleben als der eines Heldenkämpfers.

Zunehmender Frachtraummangel.
Die Besprechung der Frachtraumfrage in der englischen Presse konzentriert sich der Sachlage entsprechend mehr und mehr auf die Frage der Neubauten, während die Bedeutung des neutralen Frachtraums und der Zuwachs durch die beschlagnahmte deutsche Handelstonnage in den Hintergrund treten. „Daily Telegraph“ stellte vor einiger Zeit fest, daß wahrscheinlich trotz aller Prophezeiungen nur 1 Million Tonnen Frachtraum im Jahre 1917 fertiggestellt worden sei. Selbst wenn man diese Ziffer auf 1 1/2 Millionen Tonnen erhöht, entwirft sie nicht annähernd den englischen Erwartungen. Auch die Enttäuschung über das Wählingen des amerikanischen Schiffbauprogrammes kommt in der englischen Presse wieder lebhaft zum Ausdruck. Das Geständnis des Premierministers Lloyd George, daß er sich bezüglich der Überweisung amerikanischen Frachtraums an England geirrt habe und daß infolgedessen seine Berechnungen eine Änderung erfahren hätten, wird peinlich empfunden.

Eine amtliche englische Lügenmeldung.
Am 9. Januar hat die englische Junkenstation gemeldet, das Lazarettsschiff „Reva“ mit Verwundeten an Bord sei ohne Warnung torpediert und im Bristol-Kanal versenkt worden. Einzige Angabe war: „Die Admiralität teilt anlich mit, daß das Schiff nicht in der sogenannten Sperrzone war und gemein ist, die in der Bekanntmachung der deutschen Regierung vom 28. 1. 1917 bezeichnet wurde.“

Da in dieser Mitteilung eine amtliche Erklärung der britischen Admiralität enthalten ist, wird von amtlicher deutscher Stelle hierzu erklärt, daß das Lazarettsschiff, wie inzwischen festgestellt worden ist, nicht von einem deutschen U-Boot torpediert worden ist. Vielmehr besteht hohe Wahrscheinlichkeit, daß es auf eine vor kurzem im Bristol-Kanal von uns gelegte Minenperze gelaufen ist. Daß die deutsche Regierung keinerlei Gewähr für die Sicherheit der Schifffahrt gegen Minen innerhalb der Sperrgebiete übernommen hat, dürfte hinlänglich bekannt sein. Der Charakter der englischen Ausstreunungen kennzeichnet sich hiernach von selbst.

Bertagung in Brest-Litowsk.

Debatte über das Selbstbestimmungsrecht.

Brest-Litowsk, 14. Januar.
Die am 11. d. Mts. gebildete deutsch-österreichisch-russische Kommission zur Beratung der territorialen Fragen, hielt am 11. und 12. drei lange Sitzungen ab.

Die Räumung der besetzten Gebiete.
Im Verlaufe der Verhandlungen lehnte Trotski ab, in dem Vertrage auszusprechen, daß die Völker entschlossen seien, fortan in Frieden und Freundschaft zu

leben, weil das noch — seiner Meinung — lediglich eine Phrase sei.

Im Verlaufe der weiteren Besprechung wurde festgestellt, daß Einvernehmen darüber herrsche, die Räumung der von den beiden kriegführenden Parteien besetzten Gebiete prinzipiell auf die Grundlage der vollen Gegenseitigkeit zu stellen, daz die Räumung des besetzten russischen Gebiets an die Räumung der von Rußland besetzten Gebiete Österreich-Ungarns, der Türkei und Persiens zu knüpfen sei.

Die Besprechung über den Zeitpunkt der Räumung der besetzten Gebiete, über den eine völlige Übereinstimmung nicht herbeigeführt wurde, wurde abgebrochen.

Das Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Eine lange Debatte entspann sich dann über das Verlangen Trotski's, daß in den besetzten Gebieten eine Abstimmung der Völker stattfinden sollte. Staatssekretär Rühlmann führt dazu u. a. aus:

„Die russische Regierung hat, entsprechend ihren Grundsätzen, für alle in Rußland lebenden Völker ohne Ausnahme ein bis zu ihrer völligen Absonderung gehendes Selbstbestimmungsrecht proklamiert. Wir behaupten, daß in Ausübung dieses Selbstbestimmungsrechtes in einem Teile der von uns besetzten Gebiete die zur Vertreibung der betreffenden Völker de facto bevollmächtigten Körperlichkeiten ihr Selbstbestimmungsrecht im Sinne der Absonderung von Rußland de facto ausgeübt haben, daß auch weiterer Auflassung diese Gebiete heute nicht mehr als zum russischen Reiche in seinem ehemaligen Umfang gehörig betrachtet werden können.“

Trotski beharrte auf seinem Standpunkt, daß er die deutsche Auffassung ablehnen müsse, monach sich die Bevölkerung der besetzten Gebiete bereits durch Abstimmung geäußert hätten. Nach Verlauf einer eingehenden staatsrechtlichen Debatte über die Voraussetzungen für das Selbstbestimmungsrecht, bei der Trotski behauptete zwischen der deutschen Erklärung vom 26. Dezember und von der vom 27. Dezember bestche ein Widerspruch und ferner fragte, weshalb die Bevölkerung der besetzten Gebiete nicht an den Friedensverhandlungen teilnehmen, wenn sie das Recht haben soll, über Gebietsstelle zu bestimmen.

Staatssekretär v. Rühlmann
erklärte darauf: Der Herr Vorredner habe sich darüber beklagt, daß wir hier noch keine Vertreter der besprochenen Nationen bei den Verhandlungen bringen.

Wenn er damit zum Ausdruck bringen wollte, daß auch nach seiner Ansicht diese Volksindividuen nimmche geschaffen sind und das Recht der Selbstbestimmung ihrer auswärtigen Beziehungen ausüben können, so bin ich weiterrecht bei rückhaltloser Anerkennung dieser Voraussetzung von Seiten der russischen Delegation gern bereit, den Gedanken zu diskutieren, ob und in welcher Form eine Beteiligung von Vertretern der fraglichen Nationen an unseren Besprechungen sich ermöglichen ließe.

General Czernin trat diesen Ausführungen bei. Er wünscht aber zu wissen, in welcher Weise die Auswahl der Vertreter getroffen werden soll, wenn russischerseits die in den besetzten Gebieten bestehenden Vertretungskörper nicht als berechtigt angesehen werden, im Namen der von ihnen vertretenen Nationen zu sprechen.

Bertagung.
Noch einmal nahm dann General Hoffmann das Wort um zu erklären:

Die russische Delegation spricht mit uns, als ob sie Rußreich in unserem Lande händen und Bedingungen diktieren könnten. Ich möchte darauf hinweisen, daß die Tatsachen entgegengesetzt sind — das kaiserliche deutsche Heer steht in Ihrem Gebiete! — Die deutsche Oberste Heeresleitung muß bedhalb eine Einmütigkeit in die Regelung der Angelegenheiten der besetzten Gebiete ablehnen.

Für uns haben die Völker der besetzten Gebiete ihrem Wunsch der Loslösung von Rußland bereits klar und unmissverständlich Ausdruck gegeben.

Auch aus verwaltungstechnischen Gründen muß die deutsche Oberste Heeresleitung eine Räumung Rußlands, Litauens, Rigas und der Inseln im Rigaischen Meerbusen ablehnen.

Trotski hat darauf um Bertagung, damit die russische Delegation sich mit ihrer Regierung in Verbindung setzen könne.

Die Bertagung wurde verlag. Eine neue Sitzung ist noch nicht anberaumt.

Kleine Kriegsspost

Berlin, 14. Jan. Die Besprechungen der Finanzminister über den nächstjährigen Haushaltsausblick haben volle Übereinstimmung in der Beurteilung der Gesamtlage ergeben.

Vom Tage.

Sadien ruft um Befreiung.

17. Das indische Nationalkomitee in Stockholm sandte an die ukrainische Zentralrada in Kiew sowie nach West-Bukowina in deutscher Sprache ein Telegramm, in dem es das ukrainische Volk als das größte der bisher unterdrückten Völker Europas bezeichnet, mit allem Nachdruck bei den Friedensverhandlungen für die Unabhängigkeit Indiens einzutreten und die Ukraine davor warnt, sich durch die falschen englischen Darstellungen über die angebliche Zufriedenheit des indischen Volkes mit der Herrschaft der Engländer irreleiten zu lassen. Solange Irland und Ägypten in der Sklaverei des englischen Kauf- und Angriffsunternehmens festgehalten werden, sei kein dauernder Friede möglich.

Seltene Freiheit.

17. Die sofortige Lösung der irischen Frage wird in der jüngsten von der „Gesellschaft der Freunde irischer Freiheit“ an alle ausländischen Gesandtschaften in Stockholm mit Ausnahme der englischen überreichten Note verlangt. Wie England die „irische Freiheit“ anfragt, erhält aus einer Rede, die Graf Bunsford in einer Ansprache zu Dublin hielt. Der Graf erklärte, daß England Irland seiner Lebensmittel zu berauben drohe, die das Land für seine Bevölkerung notwendig brauche. Die Iren würden Mangel leiden müssen, wenn sie diese Lebensmittel nicht im Land behielten. Es sei deshalb Aufgabe der Iren, dafür zu sorgen, daß die Lebensmittel im Lande bleiben, wenn nötig mit Gewalt.

Inzwischen fabrizierten die Lloyd George, Churchill und Genossen immer aufs neue Redensarten vom Erblösungswert der Engländer an „unterdrückten“ Völkern.

Montenegrinische Minister unterwerfen sich.

17. Aus dem österreich-ungarischen Kriegspressquartier erfährt man, daß der ehemalige montenegrinische Kriegsminister und General Radomir Perisic sich mit seinen Anhängern, unter welchen sich auch der gewesene montenegrinische Justizminister Miloslaw Rajesvic befindet, beim Bezirkskommando Andrejevica gestellt und deshalb die Waffen abgelegt hat. Die Minister und ihre Begleiter werden, da sie sich innerhalb der von den österreich-ungarischen Behörden gestellten Frist gestellt haben, der beim Geburtsort Kaiser Karls erlassenen Amnestie gemäß begnadigt.

Ob nun die immer noch von der Militärpresse herumgetragenen Erfindungen über erheblichen Widerstand in Montenegro verstummen werden?

Es verläuft...

Vor grundlegenden Entscheidungen.

A.-d. Berlin, 14. Januar.

Wir kommen aus der Nervosität nicht mehr heraus. Jeder Tag bringt neue Gerüchte, neue Vermutungen, und geringfügige oder bedeutende Geschehnisse geben den Rahmen ab für ein mehr oder weniger amütiges Spiel der Phantasie Beruherer und Unberuherer. Der Chronist kann solche Erscheinungen nicht übergehen, und wenn sie vielleicht im Augenblick ihrer Niederschrift auch durch die Ereignisse schon überholt sind, so ist es doch Pflicht, von ihnen Notiz zu nehmen, denn schließlich behalten sie bleibenden Wert als Zeugnisse einer Sturmbelegten, kampfdurchtobten Zeit, in der Probleme ihrer Lösung entgegenstehen, die weit in die Zukunft Deutschlands, Europas, ja der ganzen Welt hineintragen.

Die Tatsache, daß Generalfeldmarschall v. Hindenburg und Generalquartiermeister Ludendorff in der Hauptstadt weilen, war an sich schon geeignet, allerlei Vermutungen und Gerüchten einen ertragreichen Nährboden zu gewähren. Dazu kam aber, daß heute der amtliche Drost zu melden wußte, der Kaiser habe nicht nur mit ihnen und dem Reichskanzler längere Besprechungen gehabt, sondern auch den aus seinem Hauptquartier eingetroffenen Kronprinzen empfangen. Heute nachmittag soll ein Kronrat — oder zumindest eine Besprechung des Kaisers mit den leitenden Persönlichkeiten stattfinden und es ist eigentlich selbstverständlich, daß der Kronprinz hinzugezogen wird. Denn er ist der Erde dieser Zeit und soll bereinst die Krone verwalten und verwerten, die diese gewaltigen Jahre mit ihrem Glanz und ihrer Not, mit ihrem Ruhm und ihren Entbehrungen, mit ihren Siegen und mit ihren Leiden in die Scheitern des deutschen Vaterlandes gebracht haben. Die Anwesenheit des Kronprinzen ist aber zugleich ein Zeichen dafür, daß tatsächlich in diesen Tagen, vielleicht schon in der Stunde dieser Niederschrift Fragen

O du mein Deutschland!

Roman aus großer Zeit von Elisabeth Vorchart.

24]

„Werner war zurückgefallen, bis ins Innerste getroffen. „Heinz — besinne dich!“ Der junge Mann hatte sich gelöst. Sein Blick beugte dem des Vaters furdtlos, fast trotzig herausfordernd. „Ich habe mich nicht zu besinnen. Bis zum letzten Atemzuge werde ich mein Land verteidigen, gegen die Feinde, die es bedrängen.“ Ein schweres Stöhnen kam aus Berners Brust. Fast tonlos sang seine Stimme: „So — kann ich dir — die Freiheit nicht geben.“ „Wah — du kannst es, wenn du nur willst!“ rief Heinz da beschwörend, „du kannst mich frei lassen — du brauchst nur meine Befehle zu geben.“ „Weißt du nicht, daß den Gefangenen die Freiheit nur unter dieser Bedingung gegeben werden darf?“ „Mit deinem Sohn wirst du eine Ausnahme machen können.“ „Und gegen Ehre und Pflicht dem Vaterlande gegen über handeln? Und dazu willst du mich verleiten?“ „Gilt dir dein Sohn nicht mehr als dein Vaterland?“ rief Heinz in feberhafter Erregung und in jäh hervorbrechender Angst. „Mehr als Ehre und Pflicht, willst du sagen?“ „Schrill und belegt sang Berners Stimme, doch plötzlich schlug sie um zu durchbohrender jorntiger Kraft. „Nein und tausendmal nein, sage ich dir. Meine Ehre und meine Pflicht steht mir höher als der Sohn, der auch nur einen Augenblick annehmen konnte, sein Vater würde dagegen verstoßen. Mit diesem Sohne habe ich nichts mehr zu schaffen.“ „Wah — freideseidlich war Heinz geworden und in seinen Ohren brauste es. „Was — was — heißt das?“ Eine Pause entstand — ein furchtbarer Kampf wüthete in Berners Brust, härter und schwerer, als der Kampf draußen auf dem Schlachtfelde. Dann kam es wie gebrochen aus seinem Munde:

von unübersehbarer Tragweite entschieden werden sollen. Soweit stimmen alle Pressemeinungen und alle Gerüchte überein: Wir stehen vor einer wichtigen, folgenreicheren Entscheidung. Und auch darüber ist man sich so ziemlich einig, daß es sich um die endgültige Festlegung der Polenfrage handelt. Was ist natürlicher, als daß die allzeit kampfbereiten Federn von rechts und links aufeinander losfahren, obwohl eigentlich niemand weiß, um was es sich letzten Endes handelt. Wenn man den Stimmen der führenden Presse Glauben schenken darf, wird eine andere Lösung der Polenfrage erzwungen. Man deutet auf eine neue Teilung Polens hin, die Deutsch und Litauen mit Wilna, also etwa 2 Millionen Polen und zweihunderttausend Litauer eintragen würde. Dagegen erheben sich Stimmen von rechts und links. Die einen verlangen, man solle von Rußland nur soviel Land fordern, als zur „Grenzicherung“ (nach dem Gutachten der militärischen Sachverständigen) unbedingt notwendig ist, die anderen aber wünschen, daß wir von Rußland alles nehmen, was wir auf Grund der militärischen Lage und angesichts der Schwäche Rußlands bekommen können. In anderen Blättern wird darauf hingewiesen, daß eine solche Lösung der polnischen Frage nicht nur den Rücktritt des Staatssekretärs v. Kühlmann, sondern auch die Abdankung des Reichskanzlers Grafen Hertling zur Folge haben müßte, denn beide würden kaum eine Politik vertreten können, die der bisher verfolgten und durch die Reichstagsmehrheit am 19. Juli festgelegten so völlig entgegengesetzt ist.

Aber nicht allein um die Polenfrage soll es sich handeln. Man will an anderer Stelle wissen, daß auch der U-Bootkrieg erneut Gegenstand der Beratung sei. Und zwar handelte es sich um ein Entgegenkommen gegen Amerika, das angeblich „aus dem Kriege heraus will“ und seine ganze Kriegsbereitschaft liquidieren würde, wenn der U-Boot-Krieg (der Grund des amerikanischen Eingreifens) aufgehoben oder wenigstens wesentlich eingeschränkt würde. Endlich — um nichts zu übersehen — soll angeblich in den Beratungen beim Kaiser sowohl die Antwort auf Lloyd Georges und Wilsons Reden beraten als auch ein völlig neues Kriegszielprogramm aufgestellt werden, das uns nicht nur im Osten, sondern auch im Westen wesentliche Raumgewinne sichert, während die Zukunft Belgiens — England anheimgestellt wird, das bereit sei, dafür die Kolonien herauszugeben.

Man sieht, Frau Janna ist außerordentlich geschäftig. Wer wäre jede politische Leidenschaft die Dinge betrachtet, wird vor allem inne, daß wir wieder einmal, wenn nicht inmitten einer Krise, so doch in einer Krisenstimmung leben, die wahrlich nicht als Ausfluß und Bild jener Einheit gelten kann, deren wir jetzt im Beginn der Entscheidungen auf dem Kriegstheater am allerwenigsten entbehren können. Im Augenblick kennt niemand den Kurs, und es wird, wie immer auch die Entscheidung fallen mag, eine Befreiung für das ganze Volk sein, wenn aus der Enge des Beratungszimmers im Schlosse das Ergebnis der Konferenzen amtlich mitgeteilt wird.

Der „deutsche Militarismus“ als Kulturträger.

Als unsere Heere nach Frankreich zogen, geschah es, um das Vaterland gegen den hinterlistigen Angriff der Entente zu verteidigen, um das französische Meer zu verhindern, deutsche Lande zu verwaisten. Weit trugen unsere Truppen den Krieg durch Belgien hindurch nach Frankreich hinein. Während das kämpfende Heer seine Aufmerksamkeit auf den Feind vereinigen mußte und nur in flüchtigen Stunden das Auge auf Frankreichs Ostküsten, auf Frankreichs Städten und Dörfern ruhen lassen konnte, war das Stappentheil in der Lage, Frankreich kennen zu lernen, seine Sitten, Gebräuche auf sich wirken zu lassen. Was erlebte der deutsche Soldat in dem „alten Kulturland“? Unter einer dünnen Himmelschicht schaute alles andere denn alte Kultur hervor. Zwar gingen in den Räumen von Schlössern und Privathäusern alte Bilder, welche Raumwert hatten, daneben aber waren, bezeichnend für die Bildungsstufe und den Kunstsinne der Besitzer, billige Warenhausartikel von beispielloser Geschmacklosigkeit zu erblicken. Besonders auffallend war der Mangel an Sinn für Reinlichkeit. Kruppere Eleganz verdeckte die Unsauberkeit in Kleidung und Wohnung. Vergeblich suchte man selbst in vornehmen französischen Häusern nach Badzimmern, nach guten Wassergelegenheiten, nach Aborten, die durch Wasserpflanzung den Gesund-

heitsbedürfnissen, entsprechend eingerichtet sind. Häuser und Straßen selbst in größeren Städten haben keine Kanalisation. Diesen Umständen entsprechend läßt die Gesundheit der Bevölkerung zu wünschen übrig. Typhus, Ruhr und sonstige ansteckende Krankheiten, insbesondere auch Tuberkulose, erhöhen die Sterblichkeitsziffer des französischen Volkes, von Geschlechtskrankheiten ganz zu schweigen.

Das deutsche Heer hat überall, wo es sich längere Zeit aufhalten mußte, unverzüglich Ordnung geschaffen. Abzugsräume wurden gebaut, die Trinkwassererhältnisse gebessert, die Abwässer in ein System gebracht, gesundheitsgefährliche Schulen geschlossen, die Kinder in hellen, luftigen Räumen untergebracht. Wo es möglich war, wurden Kinderhorte geschaffen, Krankenzubereitungen eingerichtet, für die Versorgung kranker, hilfloser, alter und sonst hilfbedürftiger Leute gesorgt. Der Gartenbau wurde gepflegt, eine rationelle Kost- und Gemüservwertung eingerichtet, durch intensive Bewirtschaftung die Fruchtbarkeit des Acker erhöht. Ferner wurde eine ganze Reihe industrieller und wirtschaftlicher Anlagen ins Leben gerufen, Elektrizitätswerke errichtet, große Sägewerke, Zerspannungsbetriebe, Mineralwasserfabriken und dergl. mehr geschaffen. Zur Hebung der geistigen Funktionen hielt der deutsche Soldat darauf, daß regelmäßiger Schulbesuch die Kinder des besetzten Gebietes förderte, daß Lesungen, Theater und Vorträge den Erwachsenen zugute kamen. Das deutsche Heer hat sich als ein mächtiger Organisator und Kulturträger erwiesen. Es ist ganz selbstverständlich, daß weder die Feinde, noch die Bewohner des besetzten Frankreich dies anerkennen. Auf Dankbarkeit hat der deutsche Soldat nicht gerechnet, die Dankbarkeit des Franzosen will er nicht, er hat lediglich aus dem unbegrenzten Vertrauen heraus gehandelt. Schlimmes zu bessern, das Gute seiner Heimat auch dort einzuführen, wo er unter dem Zwange des Krieges sich aufhalten muß.

Politische Rundschau.

Österreich-Ungarn.

17. Das Ergebnis der heftigen ungarischen Kriegsanleihe übersteigt nach den endgültigen Feststellungen 3600 Millionen Kronen. Die durch die bisherigen ungarischen Kriegsanleihen aufgebrauchte Summe beträgt damit über 15 Milliarden. Der König hat aus Anlaß des glänzenden Ergebnisses der Kriegsanleihe an den Ministerpräsidenten Beterle ein sehr herzliches Dankschreiben gerichtet.

Rußland.

17. Mit den Vorarbeiten zur Schaffung einer allgemeinen Bundesrepublik soll sich eine Konferenz in Genua, zu der der Petersburger Rat der Volkskommissare die Regierungen der selbständigen Republiken des ehemaligen zaristischen Reiches eingeladen hat. Der von der bolschewistischen Regierung ausgearbeitete Entwurf sieht die Bildung eines Staatenbundes nach dem Muster der Vereinigten Staaten vor. Die Vertreter der Ukraine, Estlands, Litlands, der Wolgarepublik, der Kaukasusrepublik und Sibiriens haben ihre Teilnahme ausgedrückt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 14. Jan. Der Reichskanzler wird seine Rede im Hauptausfluß um einige Tage verschieben. Bis sich der Verlauf der Verhandlungen in West-Bukowina genauer überlehen läßt.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Paris, 15. Januar. (tu.) Haavs meldet: Caillaux ist heute morgen verhaftet und unverzüglich in das Gefängnis für Kranke überführt worden.

Genf, 15. Januar. (tu.) Die von den Kommunisten im Verein mit einem großen Teile der Linken geforderte Vereinigung aller Verbandsmächte zur Bekämpfung einer gemeinsamen Note über die Kriegsziele beschließt die öffentliche Meinung Frankreichs. Nur ewige Blätter haben den Mut, Clemenceau zur Entscheidung zu rechtfertigen. Renaudel läßt in der

Von dieser Stunde an — habe ich keinen Sohn mehr!“

Wah!

Heinz hatte beide Hände erhoben, aber Werner hatte schon die Klinge erloscht, und sofort trat der Feldwebel über die Schwelle. Das Wort erklang Heinz in der Kehle, seine Hände sanken schlaff herab, und er hörte des Vaters Stimme wie die eines ganz Fremden an sein Ohr klingen und meinte, sein Todesurteil zu hören.

„Führen Sie den Gefangenen zu den übrigen und — lassen Sie abtransportieren.“

Mit schlatternden Knien wankte Heinz an der Seite des Feldwebels zur Tür heraus.

Aber als sie sich hinter ihm geschlossen hatte, war es auch mit Berners Kraft vorbei. Wie gebrochen sank er auf einen Stuhl und vergrub aufschneidend sein Gesicht in beide Hände. Ein heftiges Schließen durchdrachte seinen Körper.

Das war zu viel — das war der Höhepunkt dessen, was dieser furdtbare Krieg ihm an Aufregungen und Nummer bisher gebracht hatte. Alles hatte er geopfert, Gab und Gut, in die schwersten Konflikte war er geführt worden mit seinem Gewissen und seiner Pflicht, in schauervolle Abgründe des menschlichen Charakters hatte er blicken müssen. Aber er war ja noch reich gewesen trotz allem — nun hatte er auch sein Bestes, Liebste verloren — seinen Sohn.

Herr Hauptmann!

Sein Ohr vernahm diese Worte nicht. Schwer lag sein Kopf in seinen Händen vergraben auf der Matte des Liches vor ihm.

Da trat der Feldwebel näher.

Herr Hauptmann, was ist geschehen?“ fragte er erschrocken.

Do erwiderte Berner aus seinem dumpfen Schmerz, Bestürzt wie gestohlene Worte sprach er seinen Feldwebel an. „Er war — mein Sohn.“

Herr Hauptmann —

Ich konnte ihm die Freiheit nicht geben, ich — habe ihn — verloren für immer.“

Einen Augenblick war es ganz still im Zimmer, dann beariff der Feldwebel den Zusammenhang. Er wukie, daß

se n Hauptmann früher in Belgien gelebt hatte und ahnte, was ihm vorhin zwischen Vater und Sohn abgetrieben habe: Inwarte. Es wirkte erschütternd auf ihn, der selbst Familienvater war, den Mann, dessen Kühnheit und Todesmut er in manchem harten Kampf bewundert hatte, jetzt vor Schmers gebrochen zu sehen.

Herr Hauptmann — noch sind die Gefangenen nicht weit — ein Befehl — und ich lasse ihn zurückholen.“

Werner winkte müde mit der Hand ab.

„Lassen Sie — es — ist unmöglich.“

Und plötzlich, als wäre er sich jetzt erst seiner Schwäche bewußt geworden, sprang er auf. Seine Gestalt krachte sich, er machte eine Bewegung, als wollte er abschnellen, was ihm soeben niedergeworfen hatte. Wohl hatte der Krieg ihm viel Schmers gebracht — er hatte die teuersten Familienbande gerissen; aber er machte auch Mut und hart wie Eisen. Was galt denn noch der einzelne in diesem großen Weltkrieg, was war sein Geschick im Verhältnis zu dem der einzelnen Völker, vor allem zu den des teuren deutschen Vaterlandes? Nichts doch alles vorzugeben, Hab, Gut und Leben, Weib, Kind, wenn nur Deutschland nicht verlorengeht. Deutschland durfte nicht untergeben, das mußte bestehen bleiben, so hart die Feinde es auch umdrängen und zu vernichten treiben. Für Deutschlands Ehre und Zukunft sein Leben einlegen, sein Kraft und sein Blut opfern, das war das hohe und höchste Ziel, zu dem der Held über alles persönliche Leid hinweg gerichtet bleiben mußte. Da durfte es kein Abirren und kein Säubern geben.

Schulze — Sie wollten mir eine Meldung erstatten — was gibt es?“ fragte er, nun wieder ganz Soldat und Vorgesetzter.

Der Feldwebel wurde sofort dienstlich und legte die Hände an die Hosennaht.

„Fu Befehl, Herr Hauptmann, eine Ordonnaus bei einem Auftrag an den Herrn Hauptmann vom Herrn Bataillonskommandeur.“

Führen Sie sie sofort herein.“

Im nächsten Augenblick empfing Berner den Sendboten, der ihm den Auftrag seines Majors brachte, sich mit seiner Kompanie sojald dem Bataillon anzuschließen.

(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier, 15. Januar. (Bth.)
 Eingegangen nachmittags 1/4 Uhr.
Westlicher Kriegsschauplatz:
 Keine besonderen Ereignisse. An verschiedenen Stellen der Front Artilleriekämpfe.
Ostlicher Kriegsschauplatz:
 Nichts Neues.
Mazedonische Front:
 Die Lage ist unverändert.

Italienische Front:

Starke Angriffe, die der Italiener gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen am Monte Molone und Monte Vertica führte, sind unter schweren Verlusten gescheitert. Die tagsüber in den Angriffsabschnitten anhaltenden Feuerkämpfe dehnten sich zeitweilig nach Westen über die Brenta, nach Osten bis zur Piave aus. Auch längs der unteren Piave und in Verbindung mit italienischen Vorstößen am Piavedelta war die Artillerietätigkeit vielfach gesteigert.
 Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Central-Theater.

Täglich abends 8 Uhr „Die Rose von Stambul“ und Sonnabend und Sonntag nachm. 1/4 Uhr „Der liebe Augustin“.

Alberti-Theater:

Dienstag „Die fünf Frankfurter“, Mittwoch „Onkel Bräsig“, Donnerstag und Sonntag „Adam, Eva und die Schlange“, Freitag „Der Herr Senator“, Sonnabend „Im weißen Rössl“, Montag „Frühlings Erwachen“, Anfang täglich abends 7 Uhr. Außerdem Sonnabend und Sonntag nachm. 3 Uhr „Sueremittchen“ und Sonntag vorm. 11 Uhr „In Ewigkeit Amen“.

Vittoria-Theater.

Spielplan Erna Offeney, die weltberühmte vielseitige Universal- und Tanzsolistin ersten Ranges im Sille-Sylvesters-Schäfers. Anfang 8 Uhr. Sonntags zwei Vorstellungen.

Volkswohl-Theater:

Donnerstag „Extremale“, Sonntag „Die schöne Ungarin“, Anfang abends 1/8 Uhr. Außerdem Sonntag nachm. 3 Uhr „Der gestiefelte Kater“.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 15. Januar.

| | | | |
|-----------------------------------|-----------------|---------------|--------------------|
| Wetterbericht für den 16. Januar. | | | |
| Sonnenaufgang | 8 ⁰⁰ | Mondaufgang | 9 ⁰⁰ A. |
| Sonnenuntergang | 4 ⁰⁰ | Monduntergang | 9 ⁰⁰ N. |

— Unteroffizier Heinrich Käthner aus Vitzshain. Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und der Friedrich-August-Medaille in Bronze, erhielt letztere noch in Silber.

— **Zeitliche Begrenzung der Hauschlachtungen von Schweinen.** Hierzu teilen die Leipziger A. U. folgendes mit: Der Aufruf zur möglichst baldigen Vornahme der Hauschlachtungen hat nicht überall den gewünschten Erfolg gehabt. Es ist deshalb angeordnet worden, daß die Hauschlachtungen von Schweinen bis spätestens zum 31. Januar beendet sein müssen, sofern nicht ganz besondere Umstände Ausnahmen rechtfertigen. Zur leichteren Durchführung dieser zur Sicherung der Brotgetreide- und Kartoffelversorgung gebotenen Maßnahmen, die von einzelnen Landes-, Provinzial- und Provinzialbehörden bereits getroffen ist, sollen die garnisondienstfähigen gewerbsmäßigen Hauschlächter durch die stellvertretenden Generalkommandos auf Antrag der Gemeinden vorübergehend beurlaubt werden. Mit dem 15. Januar erreichen die marktsfreie Verwertung des ferkelschächtigen, der Einheitspreis für Schlachtschweine und die Zuschläge für minderwertige Schweine ihre Höhe; vom genannten Zeitpunkt an sinkt auch der Ferkelpreis von 1.60 Mk. auf 1.10 Mk. für das Pfund Lebendgewicht. Die Landwirte, die noch Schweine abzustossen haben, tun gut daran, dies schleunigst zu erledigen.

— **Wichtig für Vormünder!** Im Hinblick auf die bevorstehende Entlassung von Mündeln aus der Schule werden die Vormünder darauf aufmerksam gemacht, daß ihnen obliegt, rechtzeitig dafür Sorge zu tragen, daß für ihren Mündel ein Beruf, für den er Anlage und Neigung hat, bestimmt, ein tüchtiger und wohlwollender Lehrmeister gewonnen, eine ehrbare und wohlwollende Dienstherrschaft ausfindig gemacht, oder sonst ein gutes, dem geistigen und leiblichen Wohle und der Ausbildung des Mündels förderliches Unterkommen gesichert werde. Lehrverträge bedürfen der vormundschaftsgerichtlichen Genehmigung. Der Mündel ist vorher selbst vom Amtsgericht zu hören und ihm deshalb zuzuführen. Der Lehrvertrag ist dem Amtsgericht vorzulegen, auch ist eine Abschrift davon, die bei den Akten zu verbleiben hat, beizufügen. Das was von den Vormündern gesagt ist, gilt auch von Mütter, denen die Sorge für die Person ihrer Kinder zusteht.

— **(R. 3) Austausch von Deutschen und englischen Kriegs- und Zivilgefangenen.** Wie der öffentlichen Auskunftsstelle für Auswanderer in Dresden mitgeteilt wird, haben die Austauschtransporte von deutschen und englischen Kriegs- und Zivilgefangenen auf Grund des deutsch-englischen Abkommens vom 2. Juli v. J. begonnen. Die beiden Redereien Rotterdamer Lloyd und Zealand stellen drei Dampfer zum Transport der Gefangenen zwischen den Niederlanden und England voranschickend auf die Zeit von 4 Monaten zur Verfügung. Diese werden jedesmal 850 Gefangene und 40 Ärzte und Pflegerinnen befördern können. Während der Ueberfahrt bleiben die Dampfer beiarmen und müssen die niederländische und die Flagge des Roten Kreuzes führen.

— **(R. N.) Hinweis.** Ueber den Verkehr mit Heu haben die k. k. Generalkommandos XII und XIX Armeekorps unter dem 5. Januar 1918 eine Bekanntmachung erlassen. Es heißt darin: Alle Personen, die zur Deckung des Heeresbedarfes von den Amtshauptmannschaften aufgefordert werden, Heu oder Stroh abzuliefern und hierzu imstande sind, haben das angeforderte Heu oder Stroh unverzüglich abzuliefern. Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 9 b des Preuß. Gesetzes über den Belagerungs-Zustand und des Reichsgesetzes vom 11. 12. 15. mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist aus der Sächsischen Staatszeitung und einer Anzahl anderer amtlicher Blätter zu ersehen.

— **(R. N.) Verbot.** Nach der Verfügung des k. k. Generalkommandos XII ist es verboten, 1. Siegel, Stempel oder andere Formen mit Inschriften von Militärbehörden oder Abdrücke solcher Formen, 2. Bordrucke zu Militärauslaufscheinen oder Militärfahrscheinern ohne ordnungsmäßig unterschiedenen, mit Siegel- oder Stempelabdruck versehenen Auftrag der Militärbehörde anzufertigen oder außerhalb der dienstlichen Zuständigkeit sich zu verschaffen oder einem anderen als der Behörde zu überlassen. Auf dieses Verbot wird erneut hingewiesen.

— **Das 2 1/2 Pfennig-Stück.** Durch die Einführung von Postwertzeichen im Werte von 2 1/2 Pfennig ist es notwendig geworden, auch eine Münze zu schaffen, die den Erwerb eines einzelnen solchen Postwertzeichens ermöglicht.

Humanität die Frage offen, ob London oder Washington hierbei in erster Linie bestimmend wären, spricht aber die Ueberzeugung aus, daß die beklagenswerte Hinterhältigkeit der französischen Regierung nicht andauern könne. Immer härter würde die Verfolgung von dem Bewußtsein erhöht, daß Clemenceau und Pichon nicht die Männer seien, die in dieser ersten Epoche der Geschichte zu arbeiten verstanden.

Amsterdam 15. Januar. (tu.) Aus Paris erfährt das Allgemeine Handelsblatt, daß die Verhaftung Caillaux in gut unterrichteten Kreisen keine besondere Ueberraschung hervorgelassen habe. Man sagte sie seit einigen Tagen voraus. In den Wandelgängen der Kammer erzählt man sich, daß die Verhaftung die Folge eines Fundes in dem Safe sein soll, den Caillaux unter dem Namen Renouard in einer Bank in Florenz gemietet hatte und worin nicht nur beträchtliche Wertobjekte verborgen waren, die Caillaux dem Fiskus vorenthalten wollte, sondern auch äußerst wichtige Dokumente. Caillaux erklärt in der Verite, in dem Safe sei nichts enthalten gewesen, das Bezug auf die Beschuldigung habe, daß er die Bündnisse Frankreichs zerstören wollte, was bekanntlich eine der Gründe der Aufhebung der Immunität war. Das Blatt fügt hinzu, wenn dort Millionen gefunden wurden, deren Bekämpfung Caillaux verhindern wollte, so beweist das allein, daß Caillaux ein geriebener und kognaler Kapitalist und nicht, daß er ein Verräter ist.

Petersburg, 15. Dezember. (tu.) Der Oberste Rat für das nationale Eigentum hat den Entwurf eines Dekrets zur Annulierung aller Anleihen von der kaiserlichen und der bürgerlichen Regierung ausgearbeitet. Nach diesem Entwurf werden alle ausländischen Anleihen, die im Besitze von Ausländern sind, bedingungslos annulliert. Nur die kurzfristigen Anleihen des Schatzamtes und die vom Schatzamt ausgegebenen bleiben gültig.

Volls- und Kriegswirtschaft.

* **Verarbeitung der Tabakfabrikanten.** Wie die Deutsche Tabakzeitung meldet, sind laut Beschluß des Arbeiter-Ausschusses der Deutschen Tabakhandels-Gesellschaft und unter Zustimmung der Reichskommission vom 1. Februar ab die Konditionen bei Zigaretten, Röhren und Schmalztabakherstellung von 80 auf 40 %, bei Rauchtabakherstellung von 50 auf 40 % herabgesetzt.

* **Die bevorstehende Verabreichung der Getreidesteuer.** In der letzten Zeit finden sich in der Presse hin und wieder Notizen über die für den 1. März 1918 vorgesehene Verabreichung der Getreidesteuer um 100 Mark für die Tonne, noch bevor in den beteiligten Kreisen die Meinung zu herrschen scheint, daß diese Verabreichung nur als Drohung ins Auge gefaßt worden sei, möglicherweise aber nur in gemildeter Form oder gar nicht eintreten werde. Diese Ansicht ist durchaus unzutreffend, wie amlich festgestellt wird. Vielmehr ist die am 1. März 1918 eintretende Verabreichung der für Getreide, Buchweizen, Hirse und Hülsenfrüchte zurzeit geltenden Höchstpreise um je 100 Mark für die Tonne gesetzlich bereits festgelegt worden. Die Landwirte haben sich also unbedingt darauf einzurichten, daß der Preisabfall mit dem 1. März eintritt; es liegt daher in ihrem eigenen Interesse, soviel wie möglich bis zu diesem Zeitpunkt abgesetzt zu haben.

Nah und Fern.

o 300 Sekstar Neuland, das sogenannte Vorhumer Watt in Ostpreußen sind jetzt der Kultur erschlossen worden. Bis vor wenigen Jahren zogen noch die Wellen über das Land hinweg, es fuhr dort der Fischer mit seinem Schicksal, jetzt wird dort bereits gepflügt und gesät. Große und kleine Kanäle sorgen für die Entsorgung des Wassers, das in mächtigen Abflüssen in den Vorhumer Watt geleitet wird. Das neu gewonnenen Land soll sich für den Gemüse- und Kartoffelbau eignen.

o **Keine Feldpostbriefe nach Oesjel, Moon, Dago.** Wegen der demnächst zu erwartenden Einstellung der Schifffahrt nach den baltischen Inseln können nichtamtliche Feldpostbriefe im Gewicht von mehr als 50 Gramm (Büchlein) an die Angehörigen der Besatzungen der Inseln Oesjel, Moon und Dago, insbesondere solche mit der Besatzung Deutsche Feldpost 208, 338, 398 und 686 bis auf weiteres nicht mehr befördert werden. Aufgestellte Sendungen werden den Abnehmern zurückgegeben werden.

o **Decker gestorben.** Kommerzienrat Dr. August Decker, der Begründer und Inhaber der in ganz Deutschland und weit darüber hinaus bekannten Backpulverfabrik in Bielefeld, Mitglied des Kaiser-Wilhelm-Instituts, ist im Alter von 66 Jahren gestorben.

o **Ein Regierungskrat als Dieb.** Der Direktor am Oberverwaltungsamt für den Regierungsbezirk Minden L. W. Regierungskrat Dr. Brenke, ist vor einigen Tagen wegen Diebstahls in Braunschweig verhaftet worden. Er wurde in einem Juweliergeschäft dabei erfaßt, wie er einen kostbaren Brillantring verschwinden lassen wollte. Dr. B. führte ein flottes Junggesellenleben. Wie jetzt bekannt wird, sind gegen ihn noch Untersuchungen wegen anderer Vergehen im Gange. So wird er u. a. beschuldigt, in einem D-Buge einem Mitreisenden Geld aus dem Koffer zu entwenden und bei der in amtlicher Eigenschaft vorgenommenen Revision einer Sparkasse Wertpapiere sich anzueignen zu haben.

Die Gehaltung der Pelzpreise. Die Herren Pelzhändler sind in großer, von Tag zu Tag wachsender Aufregung. Sie wollen es immer noch nicht wahr haben, daß die Pelzpreise im Sinken begriffen sind, und möchten die

von ihnen eingeführten Kriegswucherpreise offenbar für die Dauer auf der bisherigen Höhe erhalten. Denn um Bucherpreise und um nichts anderes handelt es sich, wenn für Pelzwert, das zum großen Teil noch in Friedenszeiten eingekauft wurde, jetzt das Fünft-, Sechst- oder gar Zehnfache des Friedenspreises gefordert wird. Das der Wucher ein glänzendes Geschäft geworden ist, wird schon dadurch bewiesen, daß Leute, die in ihrem ganzen Leben nicht mit Pelzen gehandelt haben, mitten im Kriege und trotz der angeblichen Warenknappheit große Pelzwarengeschäfte eröffnen und dabei ansehnlich sehr auf ihre Rechnung gekommen sind. Es wäre hohe Zeit, daß man diesen Herrschaften einmal ein bißchen auf die Finger oder in die Bücher sähe.

Die japanischen Kriegsgewinnler. Warum sollten nur Europa und Amerika ihre Kriegsgewinnler haben und warum beispielsweise nicht auch Japan, das ja seit einigen Jahrzehnten alles mitmacht, was zur „Kultur“ gehört? In Japan heißen die Verite, die während des Krieges zahllose Schiffe gesunken und ihr eigenes Schwäbchen ins Trockene gebracht haben, „karitin“, was etwa einer Übersetzung anderer „neuen Reichen“ gleichkommt. Will man ein Beispiel für japanische Kriegsgewinnler? Die „Nippon Yusen Kaisha“, die bedeutendste der japanischen Dampfschiffahrtsgesellschaften, verteilt dieses Jahr eine Dividende von nicht weniger als fast 70 %. Das ist nur ein Beispiel aus vielen. Bei einer großen Anzahl von Schiffahrtsgesellschaften, bei zahlreichen Industriebetrieben und Handelsunternehmungen sind die Dividenden und Gewinne riesengroß. Aber dies ist es der bequemste und gemüßlichste Krieg, den Japan je erlebt hat! Das Reich werden eines ansehnlichen Teiles des Volkes, ohne daß dieses Volk etwas von dem Elend des Krieges selbst zu spüren bekommt, scheint ganz besonders gefährliche Exemplare von Kriegsgewinnlern geschaffen zu haben. Man kann aus den Äußerungen japanischer Politiker schließen, daß der Übermut der „karitin“ alle Grenzen des Anstandes zu überschreiten beginnt.

Das Gold vor der Front.

In einem Winkel der eisernen Kasse lehnte der Goldbarren und schlachtete. Orde und dunkel im Gelaß und das Gold mußte weinen.

Da rief plötzlich die Eisenwand der Kasse mit harter Stimme: „Was heulst du, Taugenichts?“

„Weil ich ein Taugenichts bin, geworden bin im Gefängnis“, sagte das Gold.

„Ach, du warst es immer!“ rief das Eisen. „Du warst nie für etwas Rechtes zu brauchen. Nur für Land und Hofart.“

Das Gold erinnerte: „Ich war im ganzen Reiche das einzige Besondere, ich tröchte den Elementen. Ich war der Herrscher.“

Das Eisen: „Und hast die Menschen verführt und verdorben.“

Gold: „Die verführt und verdorben sein wollten. Sie haben mich erniedrigt, nicht ich sie.“

Eisen: „Heuchler! Und wie geringschädig hast du stets hergeblüht auf mich. Ob schon in mir allein die Kraft, die Arbeit und die Wehr liegt. — Ich glaub's, daß es dich wurmt, wenn jetzt in erster Zeit sich alles von dir wendet, wenn du von allen Seiten hören mußt: Gold gebe ich für Eisen!“

Gold: „Diese Zeit ist dein. Aber ich möchte schon auch was leisten, wenn man mich nicht hier gefangen hielt.“

Eisen: „Du was leisten? Da wäre ich doch neugierig.“

Gold: „Und zeigen, daß ich ebenso stark bin wie du.“

Eisen: „Wenn du so stark bist — versuch's, geh' jetzt bloß einmal ins Freie. — Nicht wahr, wie sich die Zeiten ändern! Sonst warst du mein Herrscher, jetzt bin ich dein Kerkermeister.“

Gold: „Sage mir Eisen, bist du ein edles Metall?“

Eisen: „Das sieht doch alle Welt.“

Gold: „So laß mich frei. Du wirst sehen, was ich kann.“

Eisen: „Ich kann mir's denken. Den Krämerrücken würdest du zulaufen, den Spielhöhlen, den Lasterhäusern.“

Das Gold konnte eine Weile nicht sprechen vor Kränkung. Endlich sagte es leise: „Ich würde ins Feld ziehen, vor die Front.“

Eisen: „Du? Du ins Feld? Wohl gar um den Feind zu heischen, daß er dir das Geschäft nicht verderbe!“

Gold: „Hartes Eisen. Wie wollte ich deinen Spott zuschanden machen!“

Nun wurde das Eisen nachdenklich und schaute ernst auf das Gold, das im Dunkeln ein wenig leuchtete. „Gut,“ sagte das Eisen, „wenn es wahr ist, daß du uns ernstlich zu Hilfe kommen willst in dieser Not, so will ich bei deiner Majestät ein Gnadengesuch einreichen um deine Befreiung.“

Schon am nächsten Tage war's, da erklang der Aufbruch die deutschen Gane zur Goldsammlung. Sogleich sprangen alle Schränke und Truhen auf im ganzen Land, das Gold drang in die Welt, vereinigte sich zu einem Riesenhäute, zog ins Feld und brachte den schwerbedrängten Soldaten unendliche Mengen von Kampf- und Lebensmitteln, ein Meer von frischer Kraft und von Herzensmut. In neuer, unüberwindlicher Kraft entbrannte der Kampf und der Feind wurde geschlagen.

Das tapfere Gold ist dann ausgezeichnet worden — mit dem Eisernen Kreuz.

Wochenspielplan der Dresdner Theater

vom 15. bis 21. Januar.

Residenz-Theater.
 Täglich abends 1/8 Uhr „Ein Walzertraum“, außerdem Mittwoch, Sonnabend und Sonntag nachm. 1/4 Uhr und Sonntag vorm. 11 Uhr „Was die Mähne erzählt“.

Es wurde daher die Einführung einer neuen Münze im Werte von 2 1/2 Pf. beschlossen. Von der Durchführung dieses Beschlusses wird aber einstweilen Abstand genommen werden müssen, weil die für eine solche Münze in Betracht kommenden Metalle zur Zeit nicht zur Verfügung stehen. Das 2 1/2-Pfennig-Stück wird mithin erst nach dem Kriege zur Ausprägung gelangen. Mit seinem Erscheinen im Zahlungsverkehr wird das 2-Pfennig-Stück entbehrlich, da es zwecklos ist, zwei Münzen, deren Zahlwert so dicht beieinander liegt, gleichzeitig im Verkehr zu haben. Auch kann das 1-Pfennig-Stück bei ausreichender Prägung das 2-Pfennig-Stück vollkommen ersetzen.

Dresden. In Vorstadt Blauen wurden vier junge Burschen aus Löbtau festgenommen, die in letzter Zeit allerlei Geschäfte, in denen sie Einkäufe besorgt hatten, in der Weise plünderten, daß sie die Kassen vollständig leerten und damit verschwand. Einer von den jungen Burschen ist noch schulpflichtig.

Völkau. Der Sturm, welcher am Freitag mittag tobte und von Donnerrollen und Schneegestöber begleitet war, hat in dem zum hiesigen Rittergute gehörigen Parke einen Baum (Silberpappel) von gegen drei Meter Durchmesser umgelegt. Dieser ist angeblich 1801 gepflanzt, hatte schon vor einigen Jahren Schaden erlitten und war zum Teil hohl; nun wurde er unmittelbar über der Wurzel abgebrochen. Der Umfang betrug gegen 9 Meter; es dürfte ein Baum von derartiger Stärke in der Amtshauptmannschaft Meissen kaum wieder zu finden sein. M. Z.

Pirna a. E. Der Stadtrat von Pirna hat mit einer auswärtigen Schuhfabrik, da sich die Pirnaer Schuhmacherinnung geweigert hat, ein Abkommen auf Befehl von Schuhen getroffen, an dem jeder Einwohner teilhaben

kann. Es werden für einen sehr billigen Preis (4,00 Mk. für die größte, 2,30 Mk. für die kleinste Sohle) bewegliche, außerordentlich solid gearbeitete Holzsohlen geliefert, die auch einen durchaus eleganten Eindruck machen.

Glashütte. Beim Jahreswechsel ist hier sämtlichen Kriegsteilnehmern — etwa 600 — von der Stadterwaltung ein Neujahrsglückwunsch mit der Mitteilung zugesandt worden, daß an Stelle der Weihnachtsbesgaben jedem Kriegsteilnehmer ein Kriegspartoffenbuch mit 10 Mark Einlage und 5 Prozent Verzinsung angelegt worden sei.

Glashütte. In welche Gefahr Kinder und Erwachsene durch Schneestürme kommen können, zeigt folgende Meldung. Der Schneesturm am vergangenen Freitag war auch hier in seiner ganzen Furchtbarkeit zu spüren. Kinder, die täglich gegen Abend im nahen Gunnersdorf Milch holen, konnten an diesem Tage nicht wieder heimkehren. Sie fanden Aufnahme bei Gunnersdorfer Bewohnern. Ein Vater, der seinen beiden Kindern abends 8 Uhr entgegengehen wollte, verirrete sich infolge des Schneesturmes dermaßen, daß er weder vor noch rückwärts konnte; er mußte an einer Feldscheune, die ihm einigen Schutz bot, bis zum frühen Morgen ausharren. Erst beim Anbruch der Morgendämmerung lehrte er trotz der eifrigen Kälte wohlbehalten heim.

Rosßwein. Vom 18. Januar ab müssen hier alle offenen Geschäfte um Licht zu sparen an den Wochentagen nachmittags 6 Uhr geschlossen werden. Nur Sonnabends ist ein Offenhalten bis 7 Uhr gestattet. Schaufensterbeleuchtung ist verboten. Zuwiderhandlungen ziehen Strafen nach sich.

Schwargenberg. Eine Schenkung von 100000 Mk. machte der Stadtgemeinde Fabrikbesitzer Louis Krauß mit

der Bestimmung, daß Straßen und Plätze, Wege und Brücken nach künstlerischen Gesichtspunkten gestaltet, öffentliche Anlagen und Spielplätze geschaffen, Brunnen und Denkmäler errichtet und die öffentlichen Gebäude mit Verbot der Kunst und des Kunstgewerbes ausgestattet werden.

Johanngeorgenstadt. Bei einer Revision der Bäder wurden bei einem Bädermeister ungefähr fünfzig Stollen und vierzehn Kuchen vorgefunden, die er für dortige Familien gebaht hatte, während bei einem anderen Bädermeister ungefähr sechzig Pfund fertiger Teig zum Stollenbacken für fremde Familien vorgefunden wurde. Alles wurde beschlagnahmt und die Meister zur Anzeige gebracht.

Blauen. Ein Kriegsgefangenenstag soll am 16. Jan. hier stattfinden, um Mittel aufzubringen, den deutschen Kriegsgefangenen in Feindesland ihr Los zu erleichtern. Gleichzeitig soll ihnen bewiesen werden, daß auch dabei ihre dankbar und treu gedacht wird. Die Veranstaltung wird vom Verein von Angehörigen Kriegsgefangener Blauens und Umgegend durchgeführt. Es werden eine Anzahl von Sammelstellen eingerichtet, in denen auch Postkarten für den guten Zweck verkauft werden. Außerdem findet noch ein größerer Unterhaltungabend im Praterfaale statt.

Kirchennachrichten

für Donnerstag den 17. Januar.

Reßfeldorf.

Abends 6 Uhr Kriegsbesuche. (P. Zacharias.)

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schunk in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer L. R. Görtner, für den Inseratenteil: Arthur Schunk, beide in Wilsdruff.

Amtlicher Teil.

Robeln auf öffentlichen Wegen.

Trotz wiederholten Einschreitens der Polizeimannschaften wird von Erwachsenen und Kindern noch immer auf öffentlichen Straßen und Wegen der Stadt gerodelt, von Erwachsenen sogar den einschreitenden Beamten offen Ungehorsam geleistet. Wir weisen darauf hin, daß durch Bekanntmachung vom 25. November 1914 das Robeln auf allen öffentlichen Straßen und Wegen verboten und mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder ent-

sprechender Haft bedroht ist und daß die Eltern für ihre Kinder zu haften haben. Eben so ist das Befahren der Fußsteige mit Schlitten strengstens verboten. Wir werden weiterhin alle Zuwiderhandlungen wegen der damit für den Verkehr verbundenen Gefahr un-nachlässig bestrafen.

Wilsdruff, am 15. Januar 1918.

Der Stadtrat.

Inseraten-Teil.



Nachdem sich der Hügel über meinen innigstgeliebten Vatten, unseren guten Vater, dem

Unteroffizier Albert Emil Bölkel

geschlossen hat, drängt es uns, allen denen, welche uns durch Wort, Schrift, ehrendes Geleit und liebe Blumenpenden unseren Schmerz zu lindern suchten, nur hierdurch herzlich zu danken.

Wilsdruff, am
15. Januar 1918.

In tiefstem Schmerz
Martha Bölkel geb. Dieze und Kinderchen
im Namen aller Hinterbliebenen.

Schlaß in Frieden, mein Liebtes Du,
Reine zitternde Liebe deckt Dich zu,
Weiß niemand, wie schwer mir das Herz voll Leid,
Weiß niemand, wie bitter die Einsamkeit,
Rein Glück verdeckt ein Hügelchen Sand,
Ich gab es Dir, heil'ges Vaterland.

Wie arm ward mein Leben, wie reich war mein Glück,
Reine heiße Träne bringt es zurück,
Wie viel Sonne und Frieden es in sich barg,
Nun kommt die Pflicht und heißt: Sei stark!
Denk an das heilige Wand, das Dir blieb,
Unser zwei herzigen Kinder: schlafe, mein Lieb.

Wir Deinen Augen schauen sie mich an,
Wögen sie werden, wie Du, mein Mann,
Wie Du, so gerecht sollen sie einst sein,
Auch ihnen nun Vater und Mutter sein.
Sie sind — was du mir warst — meine Welt,
Für sie will ich leben — schlafe, mein Held!

In des Himmels lichten Höh'n, werden wir uns wiederseh'n!

„Hausmann's Kinder“

von Alfred Bohnagen

betitelt sich der neueste Roman, der in unserer

Buchroman-Sestansgabe

begonnen hat.

Preis pro Wochenheft 15 Pfennig.
Nachlieferung erfolgt.

Bestellungen nehmen die Geschäftsstelle
und unsere Zeitungsträger entgegen.

Sägespäne

in Ladungen hat billigt abzugeben u. erbittet Anfragen

Fr. Albrecht, 706
Dresden-N. 6, Alaunstr. 37,
gegr. 1898. Fernspr. 14268.

Sauberer Druck

macht, dass auch eine einfache Drucksache schön aussieht. Die Buchdruckerei von Arthur Zschunke in Wilsdruff liefert stets

sauberen Druck

Angelogen



Engl. Heeresbericht:

„Von Waffenstillstand kann bei uns keine Rede sein.“

Kaffee-Ersatz, Kaffee-Zusatz, Rauch-Tabak

empf. Franz Hauptmann,
Bahnhofstr. 202

Rechnungen

über Forderungen an die Kirchenkasse sind des Rechnungsabchlusses wegen bis 20. Januar 1918 bei mir einzureichen.

Der Kirchenrechnungsführer.

Oskar Dyrich, 201

Ein fleißiges, saub. u. ordentl. Mädchen, 19 Jahr, sucht baldigst bessere Stellung als Wirtschaftsmädchen, möglichst Familienanschluß. Off. unter J. W. 1084 postlag. Noborn.

Wir bitten höflichst, Anzeigen bis 11 Uhr vormittags aufzugeben.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns bei dem möglichen Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen

Ernestine Peuckert

so unendlich wohl getan haben, sagen wir allen unseren innigsten Dank. Besonderen Dank noch Herrn Pastor Reil für die trostreichen Worte am Grabe sowie Herrn Lehrer Herbst und Herrn Kantor Kirken für die erhebenden Gesänge.

Dir aber, liebe Entschlafene, rufen wir ein „Gute Nacht!“ und „Auf Wiedersehen!“ in die Ewigkeit nach.

Reßfeldorf, am 14. Januar 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.